

Kurt Meyer (2006): Schweizer Wörterbuch – So sagen wir in der Schweiz. Mit einem Beitrag von Hans Bickel. Frauenfeld: Huber. (*Beat Siebenhaar, Bern*)

Im letzten Jahr ist das schon länger vergriffene, 1989 bei Duden unter dem Titel "Wie sagt man in der Schweiz" erschienene Wörterbuch neu aufgelegt worden. Es stellt die Schweizer Besonderheiten im Wortschatz der Deutschschweizer Schriftsprache dar. Gegenüber der ersten Auflage betreffen die Veränderungen im Wörterbuch vor allem kleinere Korrekturen und Ergänzungen. Die neue Einleitung von Hans Bickel nimmt die aktuelle Forschung auf, welche das Deutsche als plurizentrische Sprache bezeichnet. Damit wird noch deutlicher als in der ersten Auflage, dass das Schweizerhochdeutsche gegenüber dem deutschländischen Deutsch nicht minderwertig ist, sondern dass die schweizerischen Besonderheiten integraler Bestandteil der deutschen Standardsprache sind. Die nationalen Besonderheiten, die es auch in Deutschland oder Österreich gibt, sind damit nicht Abweichungen vom Standard, sondern gleichberechtigte standardsprachliche Erscheinungsformen des Deutschen. Richtiges Hochdeutsch in der Schweiz schließt diese Besonderheiten, wie sie im Wörterbuch verzeichnet sind, mit ein.

Das Wörterbuch kann und will nicht ein umfassendes Wörterbuch des Schweizer Gegenwartsschweizerischen sein, es umfasst nur das, was in der Deutschschweiz üblich ist, sich aber vom deutschländischen und dem österreichischen Deutsch unterscheidet. Als Basis für das Schweizerhochdeutsche dient eine Belegsammlung, die seit 40 Jahren aufgebaut worden ist und neben Schweizer Belletristik auch Sach- und Fachtexte, wie beispielsweise den Jelmoli-Katalog, die Betty-Bossy-Zeitung oder das Kursbuch der SBB und Schweizer Tageszeitungen – die NZZ vollständig – umfasst. Die Belege dieser Sammlung werden vor dem Hintergrund der in Deutschland verfassten Wörterbücher betrachtet.

Die "Skizze der grammatischen Besonderheiten" gibt auf 30 Seiten einen Überblick über Besonderheiten, die sich in Aussprache, Schreibung, Flexion und Wortbildung im gesamten Wörterbuch systematisch zeigen. Auch wenn diese Auflistung nur als Skizze gekennzeichnet ist, bleibt sie seit der ersten Publikation eine der wenigen Überblicksdarstellungen zur Grammatik des Schweizerhochdeutschen. Während nämlich die Aussprache immer wieder beschrieben worden ist (zur segmentalen Ebene Hove 2002; zur Prosodie Ulbrich 2005), sind die Bereiche des geschriebenen Schweizerhochdeutschen kaum untersucht worden. Man findet den Hinweis auf den unterschiedlichen Gebrauch der starken / schwachen Präteritumformen (*sott* statt *gesiedet*), auf die unterschiedliche Rektion von Verben (*den Verein präsidieren* nicht *dem Verein präsidieren*; *jemandem anrufen* statt *jemanden anrufen*),

auf den absoluten Gebrauch von Verben (z.B. *das rentiert* statt *das rentiert sich*) oder Bemerkungen zu unterschiedlicher Pluralbildung (*die Bögen* statt *die Bogen*, *Holzscheiter* statt *-scheite*) um nur einige zu nennen.

Das Wörterbuch selbst bietet neben Erwartetem viele Überraschungen. Der konstruierte Satz *Der gestandene Gewerkschafter im besten Sonntagsgewand ist sich gewohnt das Gestürm im getäfernten Vorzimmer abzuwarten* zeigt in sechs Wörtern einen vom Bundesdeutschen abweichenden Gebrauch. Alle finden sich auf derselben Seite im Wörterbuch, welche die folgenden Einträge umfasst: *Gesetzesentwurf*, *das Gesottene*, *der Gespane*, *gestanden*, *Gestürm*, *Getäfer*, *Gewährleistung*, *Gewand*, *Gewerbe*, *Gewerkschafter*, *sich gewohnt sein*, *gifteln*, *Gigot*, *Gilet*, *Gipfel*, *Gitzi*, *Glace/Glacé*, *glänzen*, *Glarner*. Wieviele davon hätten Sie als Helvetismen gekennzeichnet?

Die Neuauflage des Wörterbuchs ist sehr zu begrüßen, stellt es doch den schweizerhochdeutschen Wortschatz im Kontrast zum deutschländischen Deutsch in einer angemessenen Breite dar und bietet der Schule ein willkommenes Werkzeug, um die Besonderheiten des Schweizerhochdeutschen kennenzulernen. Als Ergänzung kann das kürzlich erschienenen Variantenwörterbuch (Ammon u.a. 2004) beigezogen werden, das sich nicht auf das Schweizerhochdeutsche konzentriert, sondern auch österreichische und deutschländische Varianten auflistet, womit deutlich wird, dass Regionalismen nicht nur in der Schweiz bestehen. Die Konzentration von Meyer auf die Sprache der Schweiz bietet aber eine Tiefe, die dem Variantenwörterbuch fehlen muss; Stichwortmäßig umfasst Meyers Wörterbuch rund doppelt so viele Einträge, mit der Einarbeitung der Literatur seit dem Beginn des 20. Jh. zeigt es auch eine gewisse historische Tiefe, die das Variantenwörterbuch nicht bietet. Mit der begrüßenswerten Kennzeichnung der stilistischen Ebene bietet es auch die Möglichkeiten, Schüler auf stilistische und regionale Differenzen innerhalb des Schweizerhochdeutschen aufmerksam zu machen.

----

Ammon, Ulrich u.a (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin: de Gruyter. LXXV S. und 954.

Hove, Ingrid (2002): Die Aussprache der Standardsprache in der deutschen Schweiz.

Tübingen: Niemeyer (Phonai 47). 197 S.

Ulbrich, Christiane (2005): *Phonetische Untersuchungen zur Prosodie der Standardvarietäten des Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Österreich*.

Frankfurt am Main: Lang. (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 16)